Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 83 (2008)
Heft: 5

Artikel: 60 Jahre Israel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716746

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

60 Jahre Israel

David Ben Gurion rief den Staat Israel am 14. Mai 1948 in Tel Aviv aus, nicht in Jerusalem. Seit arabische Terroristen am 30. November 1947 auf der Strasse von Tel Aviv nach Petach Tikva fünf jüdische Reisende überfallen hatten, herrschte in Palästina Bürgerkrieg.

Im Brennpunkt der Kämpfe lagen der Aufstieg vom Bab-el-Wad nach Jerusalem und Jerusalem selbst.

Aber auch in Tel Aviv fehlten Glanz und Pomp. Eingeladen waren rund 200 Persönlichkeiten. Nur sie sollten wissen, wo der Staatsakt stattfand. Zum Gründungsort war das Museum der Stadt, am Boulevard Rothschild Nr. 16, ausersehen worden, weil es klein und unauffällig war. Das frühere Haus des Bürgermeisters Dizengoff liess sich gut bewachen und bot für einen Massenaufmarsch keinen Platz. Die Gründungsväter fürchteten schon einen ägyptischen Luftangriff und proklamierten den Staat Israel nach 2000 Jahren Diaspora fast im Geheimen.

Treffen am Jordan

Ben Gurion berichtet über die Proklamation in seinen Erinnerungen nur summarisch. Golda Meir dagegen schildert den weltgeschichtlichen Tag in bewegenden Worten. 1948 war sie in der Jewish Agency für die politische Abteilung verantwortlich. Schon Anfang November 1947 hatte sie sich in Nahajarim am Jordan mit dem jordanischen König Abdallah zu einem Gespräch getroffen, von dem nur wenige Auserwählte wussten.

In einem abgelegenen Haus der Palestine Electric Corporation empfing der König Golda Meir, wie sie schreibt, «mit viel Charme». Transjordanien, versprach Abdallah, werde Israel nicht angreifen; selbst im Fall einer arabischen Attacke halte das Königreich still. Der gemeinsame Feind sei Hadj Amin Husseini, der Mufti von Jerusalem. Ihn gelte es zu bekämpfen, und Jordanien sei am Frieden und der Freundschaft mit Israel interessiert. Zum Abschluss der Unterredung regte Abdallah ein zweites Treffen an.

1948: Arabische Frau reinigt in Ost-Jerusalem eine Waffe.

Doppelt ein Ehrenmann

Im Winter hielten Golda Meir und der König miteinander Verbindung. Über einen Mittelsmann tauschten sie Botschaften aus. Als sich in der jüdischen Führung die Gerüchte verdichteten, der König werde der Arabischen Liga beitreten, fragte ihn Golda Meir an, ob das stimme. Abdallah antwortete verletzt, er sei Beduine und deshalb ein Ehrenmann; er sei ein König und deshalb doppelt ein Ehrenmann; und er würde niemals ein Wort brechen, das er einer Frau gegeben hatte.

Im Frühjahr 1948 erhärteten sich jedoch die Befürchtungen, Abdallah breche sein Versprechen. In der ersten Maiwoche lagen Beweise vor, dass sich der König mit der Arabischen Liga verbündet hatte. Ben Gurion, der Chef der provisorischen Regierung, bat Golda Meir, mit dem König das zweite Gespräch zu führen.

Am 11. Mai reiste Golda Meir als «Araberin» von Haifa nach Amman. Sie trug den Schleier und das dunkle, lose Gewand des Landes. Mehrmals wechselten Golda Meir und Esra Danin, der Dolmetscher und Fahrer, das Automobil. In Amman suchte das «Ehepaar» unweit vom Raghadan-Palast ein Gebäude auf, das ihnen vom Mittels-

mann angegeben worden war. Im Haus wartete ein Beduine, der sie in einem abgedunkelten Wagen zum König brachte.

Einer von fünf

Das Gespräch mit dem Haschemitenherrscher dauerte eine Stunde. Golda Meir fragte Abdallah: «Haben Sie Ihr Versprechen nun doch gebrochen?» Der König, blass und angespannt, wich aus: «Als ich das Versprechen leistete, dachte ich, ich hätte mein Schicksal in der Hand. Doch inzwischen bin ich eines andern belehrt worden». Bisher, fuhr Abdallah fort, sei er allein gewesen: «Jetzt aber bin ich einer von fünf». Die anderen vier waren Ägypten, Syrien, der Libanon und der Irak.

«Warum haben Sie es so eilig, Ihren Staat auszurufen?», fragte der König, «warum diese Hast?» Golda Meir antwortete, ein Volk, das 2000 Jahre lang gewartet habe, dürfe nicht als ungeduldig bezeichnet werden: «Verstehen Sie denn nicht, dass wir Juden Ihre einzigen Verbündeten sind; alle andern sind doch Feinde.» Abdallah räumte ein: «Ja, das weiss ich. Aber was soll ich noch tun? Es liegt nicht mehr an mir». Darauf erwiderte Golda Meir: «Sie müssen wissen, wenn uns ein Krieg aufgezwungen wird, werden wir kämpfen und siegen.»

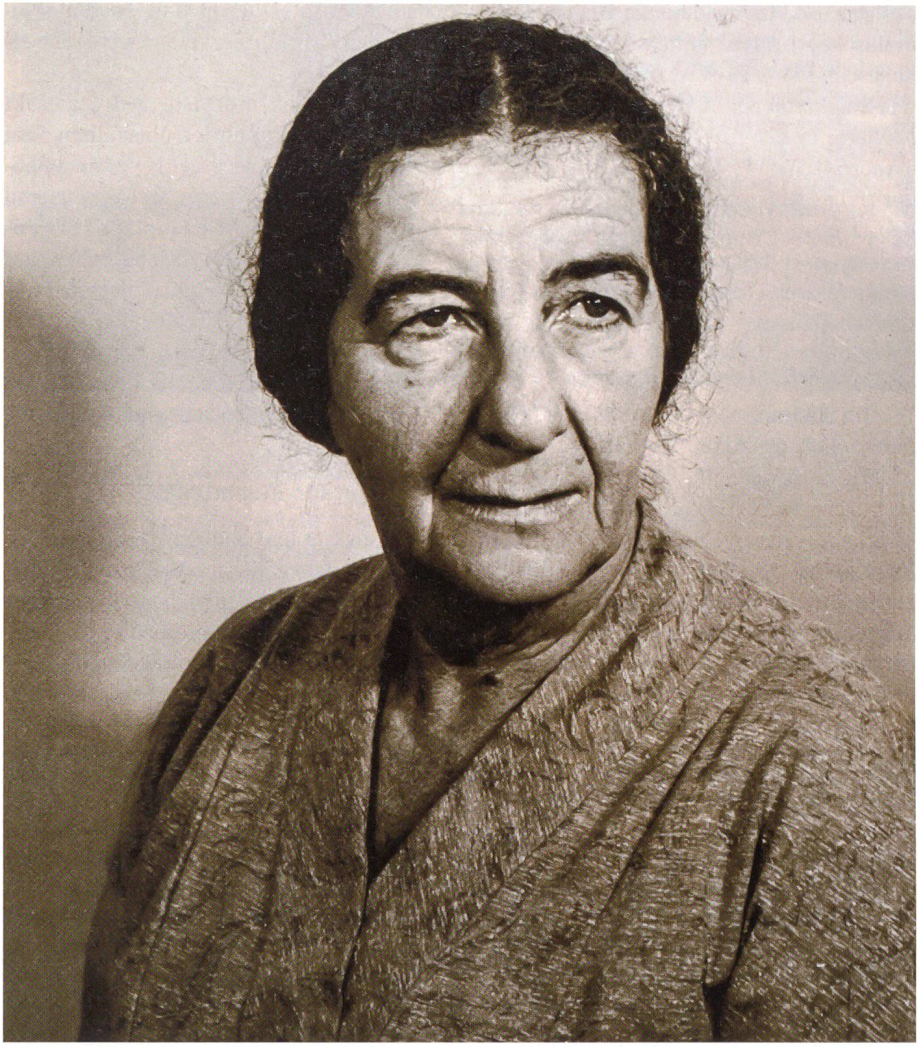
Dann machte Abdallah der Abgesandten das Angebot, das diese nicht annehmen konnte: «Warum warten Sie nicht ein paar Jahre? Geben Sie Ihre Forderung nach freier Einwanderung auf. Ich werde ganz Palästina übernehmen, und Sie werden in meinem Parlament vertreten sein. Ich werde Sie gut behandeln, und es wird keinen Krieg geben.»

Die Antwort überliefert Golda Meir: «Sie wissen, wie schwer wir gearbeitet haben. Glauben Sie, wir haben all das nur getan, um in einem fremden Parlament vertreten zu sein? Wenn Sie uns nicht mehr anbieten können, dann kommt der Krieg, und wir werden ihn gewinnen.»

Fünfzig zu fünfzig

Zurück in Tel Aviv, suchte Golda Meir im Hauptsitz der Arbeiterpartei David Ben Gurion auf. Sie kritzelte ihre Notiz auf ein Blatt Papier, weil sie es nicht wagte, dem grossen alten Mann die Wahrheit ins Gesicht zu sagen: «Es hat nicht geklappt. Es gibt Krieg. Esra und ich haben bei Mafrak die irakischen Truppen gesehen.»

Aber Ben Gurion blieb gelassen. Er wusste, dass die Briten Palästina in der Nacht vom 14. zum 15. Mai verlassen würden. Er wusste, dass innerhalb von zwei Tagen die Entscheidung fallen musste: Sollte der Staat Israel ausgerufen werden oder nicht? Die Staatsgründung würde Krieg bedeuten, daran bestand kein Zweifel mehr. Doch Ben Gurion war entschlossen, den Staat zu proklamieren; den bewaffneten Kampf nahm er bewusst auf sich.



Golda Meir fuhr zweimal zum jordanischen König Abdallah.

Elf Stunden lang beriet Israels künftige Regierung am 12. Mai über Gründung oder Verzicht, Krieg oder Frieden. Vor dem Entscheid beurteilten zwei Offiziere der Haganah die Aussichten für den Waffengang. Jigael Jadin und Israel Galili erinnerten daran, dass die arabischen Armeen weit besser bewaffnet waren als die jüdische Gemeinschaft.

Aber die Haganah werde bald bessere Waffen erhalten. Fest stehe nur zweierlei: Erstens würden die Briten am 15. Mai nicht mehr da sein; und zweitens würden die Araber spätestens an diesem Tag einmarschieren. «Und dann?», fragte Ben Gurion. «Dann», antwortete Jadin nach langem Schweigen, «dann stehen unsere Chancen fünfzig zu fünfzig».

Sechs dafür, vier dagegen

Als die Nacht hereinbrach, liess Ben Gurion die Bulletins aus Jerusalem verlesen: Heftige Kämpfe tobten entlang der Strasse zur belagerten Stadt, und in den judäischen Bergen stand – 22 Kilometer südlich von Jerusalem – die Etzion-Siedlung vor dem Fall. Dennoch stimmte die provisorische Regierung nun ab: Sechs Mitglieder, darunter Ben Gurion und sein Stellvertreter Mosche Scharett, sprachen sich für die Staatsgründung aus, vier stimmten dagegen. Der Staatsakt sollte am 14. Mai, einem Freitag, in Tel Aviv erfolgen – ganz unauffällig am Boulevard Rothschild.

Bis zur Zeremonie feilte Ben Gurion am Text der Proklamation. In einem kleinen Ausschuss rang er um jeden Satz. Rabbi Fischman-Maimon verlangte im Text einen ausdrücklichen Hinweis auf Gott. Aaron Sisling dagegen, der Vertreter des linken Flügels der Arbeiterpartei, verwahrte sich dagegen entschieden. Ben Gurion löste das Problem, indem er die Wendung einfügte: «Voller Vertrauen auf den Fels Israels». Für viele Juden bedeutet das Gott; aber «Fels Israels» kann auch als weltlicher Hinweis auf die Stärke des jüdischen Volkes gedeutet werden.

Am 14. Mai meldete die Haganah, die arabischen Armeen hätten den Aufmarsch abgeschlossen. Zeev Scharef, der designierte Sekretär der künftigen Regierung, reservierte in der Anglo-Palestine Bank ein Tresorfach. Wie Golda Meir berichtet, sollte darin die Pergamentrolle aufbewahrt werden, welche die Gründer unterzeichnen wollten – «sodass sie für die Nachwelt erhalten bleiben würde, auch wenn der Staat und wir selbst nicht überlebten».

Unter Herzls Porträt

Im Stadtmuseum waren die Fussböden geschrubbt, die Aktbilder an den Wänden züchtig verhängt und die Fenster verdunkelt. Über dem Tisch, an dem die dreizehn Mitglieder der Regierung sassen, hing Theodor Herzls Porträt. 1897, nach dem ersten Zionistenkongress, hatte er in sein Tagebuch geschrieben: «In Basel habe ich den jüdischen Staat gegründet. Wenn ich das heute sagte, würde man mich auslachen. Aber in vielleicht fünf, bestimmt jedoch in fünfzig Jahren werden wir es alle erleben.»

Ben Gurion eröffnete den Staatsakt im heissen, hoffnungslos überfüllten Saal genau um 16 Uhr, rechtzeitig vor dem Sabbat. In dunklem Anzug, weissem Hemd und festlicher Krawatte klopfte der Gründungsvater mit einem Hämmerchen auf den Tisch; damit gab er dem Palestine Philharmonic Orchestra das Zeichen, die Nationalhymne anzustimmen. Doch es erklang keine Musik; aber spontan standen die 200 Anwesenden auf und sangen die Hatikva.

Offen für Flüchtlinge

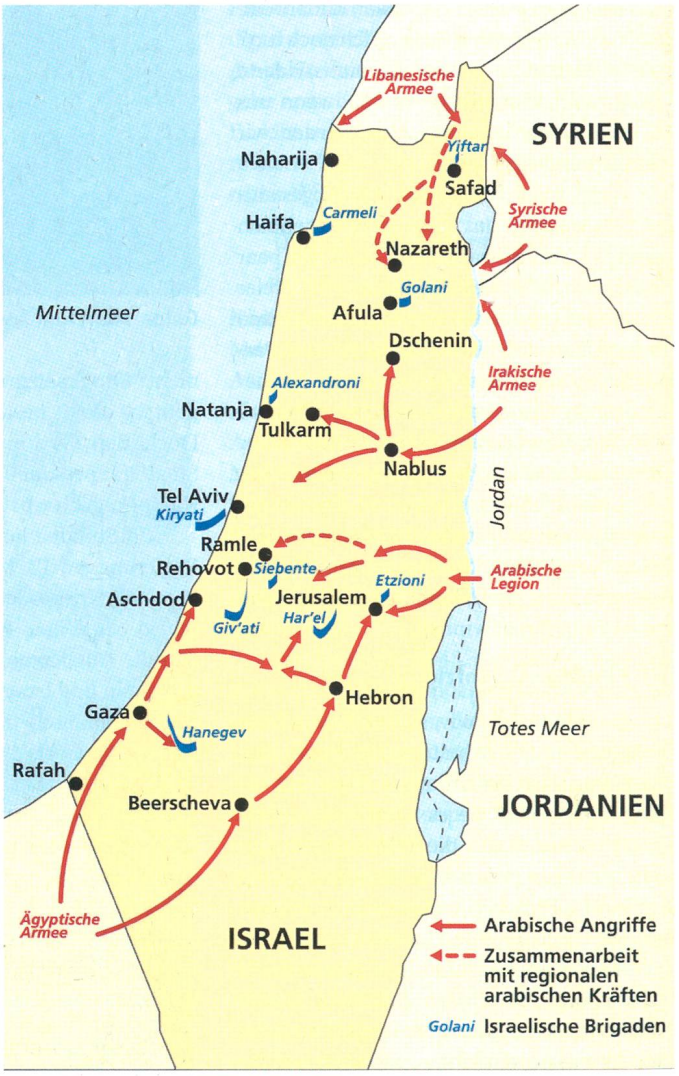
Langsam und deutlich verlas Ben Gurion die 979 hebräischen Worte der Proklamation. Wie Golda Meir berichtet, hob er ein wenig die Stimme, als er zum elften Absatz kam, zur Ausrufung des Staates kraft natürlichen und historischen Rechts: «Meine Augen füllten sich mit Tränen und meine Hände zitterten. Wir hatten es geschafft. Wir hatten den jüdischen Staat ins Leben gerufen.» Zum erstenmal nannte Ben Gurion den Namen des Staates Israel, den vorher nur Eingeweihte gekannt hatten. Israel werde offen sein für Einwanderer und Flüchtlinge würden aufgenommen: «Das war», so Golda Meir, «das Wesentliche an der Proklamation, der Grund für den Staat und der Sinn des Ganzen. Ich weiss noch, dass ich laut schluchzte, als ich diese Worte hörte.»

Jubel in Tel Aviv

Aber Ben Gurion schlug noch einmal mit seinem Hämmerchen auf den Tisch, bevor er «die in Israel lebenden Söhne des arabischen Volkes aufrief, Frieden zu halten und ihre Rolle beim Aufbau des Staates zu spielen.»

Kaum war die Proklamation verlesen und angenommen, sprach Rabbi Fischman-

Vorschlag der Vereinten Nationen vom 29. November 1947 für die Aufteilung Palästinas.



Unabhängigkeitskrieg: Arabische Angriffe in den ersten Kampfmonaten Mai/Juni 1948.

Maimon das Dankgebet. Ben Gurion erklärte das britische Weissbuch, das die Einwanderung so sehr behindert hatte, für null und nichtig. Aber alle anderen Mandatsgesetze sollten vorläufig in Kraft bleiben. Dann unterzeichneten die 25 anwesenden Mitglieder des nationalen Rats die Gründungsurkunde. Elf andere waren in Jerusalem eingeschlossen, einer befand sich in Amerika.

Nachdem das Orchester die Nationalhymne doch noch intoniert hatte, schloss Ben Gurion die Versammlung mit den Worten: «Der Staat Israel ist gegründet.» Viele der Anwesenden weinten, und alle umarmten sich. Auf der Strasse brach Jubel aus, und selbst in Jerusalem, wohin das Radio die Zeremonie übertragen hatte, herrschte Freude. Nur Ben Gurion schrieb in sein Tagebuch: «Aber wieder, wie am 29. November (1947, am Tag des Teilungsbeschlusses), bin ich der einzige Bedrückte unter all den Jubelnden.»

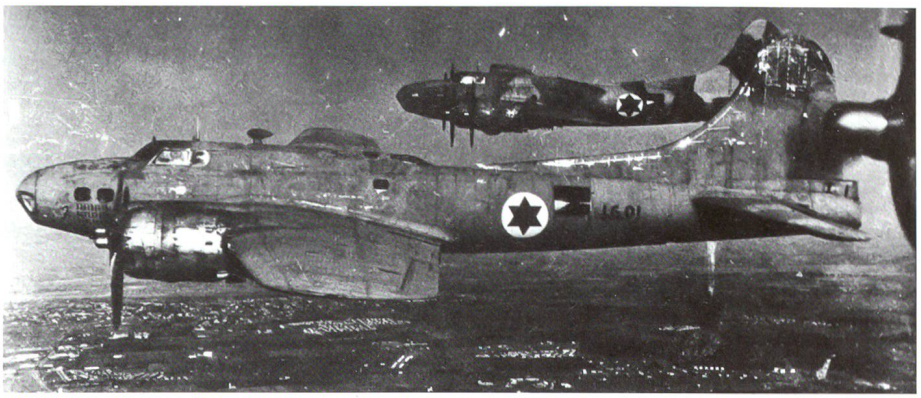
Einmarsch an allen Fronten

Ben Gurion ahnte, was dem Staat Israel bevorstand. Noch in der Nacht zum 15. Mai marschierten die fünf arabischen Armeen ein. Die stärkste Streitmacht bildete die Arabische Legion, die der Brite Glubb Pascha in den Krieg führte. Als jordanische Armee stand die Legion im Dienste König Abdallahs. Wie die anderen arabischen Befehlshaber erwartete Glubb Pascha einen kurzen Waffengang. Der Staat Israel sollte in ein paar Tagen fallen und ein für alle Mal erledigt sein.

David Ben Gurion wurde in der ersten Kriegsnacht zweimal geweckt. Um 1 Uhr teilte ihm die Haganah mit, die Vereinigten Staaten hätten Israel soeben anerkannt, und um 4.30 Uhr wurde er gebeten, übers Radio zum Volk zu sprechen. Als der Tag anbrach, traf er im Haganah-Studio ein. Um 5.15 Uhr trat er ans Mikrophon, aber kaum hatte er zu sprechen begonnen, donnerten vier ägyptische Spitfire über Tel Aviv.

Im offenen Jeep

Der Luftangriff galt dem Flugplatz und dem Kraftwerk der Stadt. Ben Gurion übertrug den Angriff direkt, und mindestens akkustisch wurden die Hörer Zeugen der ersten Bombardierung im Unabhängigkeitskrieg. Nachdem Ben Gurion die Sendung wie ein erfahrener Reporter beendet hatte, fuhr er im offenen Jeep nach Hause: «An den Fenstern standen in Pyjamas und Hemden überall Menschen; aber sie zeigten nicht übermässig Furcht. Ich spürte: Sie hielten stand.» *fo.*



Israel setzte im ersten Nahostkrieg drei B-17-Bomber ein.

Palästina-Araber während des Unabhängigkeitskriegs auf der Flucht.